

5.

Ankes Zimmer. Anke sitzt auf dem Boden. Taschen, Tüten und Kartons liegen um sie herum. Ihre Mutter, die Beine gespreizt und die Hände in die Hüften gestemmt, steht im Türrahmen und beobachtet sie aufmerksam.

*

»Pack endlich deine Sachen Anke«, sagt sie nach einer Weile.

»Welche Sachen?«

»Na alle Sachen. Alle, die dir lieb sind.«

»Ich habe alle Sachen lieb. Wie soll ich die denn einpacken bitte?«

»Das Wichtigste eben.«

Anke spöttisch: »Also doch nicht alle Sachen.«

»Stör nicht, Anke. Du weißt genau, wie ich das meine. Und trödle auch nicht.«

»Warum nicht?«, Anke steht auf, marschiert ihrer Mutter entgegen und lehnt sich an den Türrahmen.

»Wir haben keine Zeit«, mahnt die Mutter.

»Warum?«

»Mensch, Anke. Ich habe dir das schon so oft gesagt. Wir müssen uns auf das Schlimmste vorbereiten.«

»Auf welches Schlimmste? So ein Quatsch! Was soll denn sein?«

»Das weißt du genau.« Ankes Mutter baut sich vor ihrer Tochter auf. Blickt ihr streng entgegen.

»Das weiß ich nicht!« Anke setzt sich wieder zu ihren

Taschen und Kartons auf den Boden. »Ihr seid komisch. Tims Eltern haben sich die neue Play-Station gekauft. Und ihr kauft kiloweise Apfelkompott und braune Bohnen. Igitt.«

»Du wirst uns noch dankbar sein«, Ankes Mutter lächelt.
»Und Tims Eltern werden uns am Ende auch noch dankbar sein. Das wirst du schon sehen.«

»Warum? Willst du ihnen etwa Play-Station-Spiele kaufen? So ist das immer. Die anderen kriegen etwas Gutes und für uns kaufst du Schrott ein.«

»Keine Spiele. Sie werden uns für das Kompott dankbar sein.«

Anke: »Das bezweifle ich.«

»Ich nicht.«

»Du zweifelst nie an etwas.«

»Und ich habe immer recht.« Das Wörtchen immer betont Ankes Mutter dabei sehr deutlich.

Anke blinzelt: »Niemand hat immer recht.«

»Du bist aber ganz schön frech. Ich muss mal mit deinem Vater reden.«

»Wie du meinst.« Anke zuckt mit den Schultern.

»Hat bereits der Mathelehrer mit euch gesprochen?«

»Darüber, dass wir sterben werden? Das willst du doch wissen, oder?«

»Ja, darüber. Wir haben im Elternbeirat beschlossen, es den Schülern durch die Schule mitteilen zu lassen. Für den Fall, dass es Schüler gibt, deren Eltern sich nicht so um ihre Kinder kümmern wie wir um dich.«

Anke: »Eine tolle Idee. Ihr denkt wirklich an alles. Wie unser Mathelehrer. Aber ein Idiot ist er trotzdem.«

»Anke!«

»Ist doch wahr.«

»Benimm dich.«

Anke gerät in Rage: »Und was der für einen Quatsch erzählt hat.«

»Warum Quatsch?«

»Na das, was ihr die ganze Zeit hier auch erzählt.«

»Das ist kein Quatsch.«

Anke lächelt: »Doch. Bloß ist der Mathelehrer so doof, dass es sich sogar wie Quatsch mit Soße angehört hat.«

»Warum mit Soße? Was hat er denn Komisches gesagt?«

»Na dass wir sterben werden, weil wir Menschen sind. Und, dass ihr schuld daran seid, dass wir sterben werden. Ihr Erwachsenen. Weil ihr die Politik macht. Und die Politik uns tötet. Und alles nicht anders geht, weil wir einfach Menschen sind.«

Ankes Mutter ist verwundert: »Das hat er doch gut gesagt, oder?«

Anke bestreitet: »Klingt für mich wie Unsinn.«

»Anke! Bitte. Was ist daran unsinnig?«

»Alles!«, ruft Anke. »Er sagte zum Beispiel, dass wir nur sterben, weil wir Menschen sind. Das ist doch ein blöder Grund. Und warum *jetzt*? Wir müssen doch *jetzt* nicht sterben! Warum sollten wir sterben?«

»Das ist wegen der Politik.«

»Wegen der Politik? Dann schafft doch die Politik ab! Was für einen Sinn hat die? Warum darf die uns so etwas antun?«

»Ohne Politik würden wir auch sterben. Wahrscheinlich wären wir dann schon viel früher tot. Habt ihr das nicht in der Schule gelernt? Was bringen die euch nur heutzutage bei?« Ankes Mutter wendet sich ab. Sie grübelt vor sich hin:

»Ich muss das mal mit dem Elternbeirat besprechen –«

»Warum?«, ruft Anke dazwischen »was bringt uns die Politik?«

»Weil die Politik uns beschützt«, murmelt ihre Mutter.

»Aber jetzt nicht mehr!«

»Doch. Jetzt auch.«

»Das ist doch Quatsch! Warum sterben wir dann wegen ihr?«

»Wir sterben, gerade weil sie uns beschützt.«
»Sie beschützt uns zu Tode –«, Anke stockt, »ich versteh es trotzdem nicht.«
Ihre Mutter streckt sich. Gleichwohl kleiner Gestalt nimmt sie einen beinahe unermesslichen Raum ein: »Es gibt böse Menschen auf der Welt, Anke. Die wollen uns wehtun.«
»Die Politik will uns auch wehtun!«
»Aber die Politik hat gute Gründe uns wehzutun«, entgegnet die Mutter.
»Gute Gründe? Die bösen Menschen haben also schlechte Gründe uns wehzutun!«
»Nein. Die bösen Menschen haben auch gute Gründe.«
»Dann verstehe ich es nicht. Es gibt doch keinen Unterschied!«, Anke resigniert.
»Die bösen Menschen haben nur für sich selbst gesehen gute Gründe uns wehzutun.«
»Aha! Und die Politik hat gute Gründe, die für alle anderen gelten, uns wehzutun. Super!«
»Nein. Auch für sich. Sie hat auch für sich gute Gründe uns wehzutun.«
»Aber dann ist es doch das gleiche!«
»Nein Anke nein. Du passt nicht auf«, sagt ihre Mutter streng.
»Doch!«
»Nein« widerspricht die Mutter. »Die Politik, das sind wir. Das sind die Guten. Die Guten passen auf uns auf. Und dann gibt es die Bösen. Die wollen uns wehtun.«
Anke ist nicht überzeugt: »Die Bösen *wollen* uns wehtun – und die Guten tun uns *wirklich* weh und sind trotzdem die Guten?«
»Ja. Sie tun uns aber nur weh, weil uns sonst die Bösen wehtun würden.« Ankes Mutter stemmt erneut die Hände in die Hüften.

»Hm.«

»Aber im Grunde genommen sind die Bösen schuld. Sieh mal, gäbe es die Bösen nicht, hätten die Guten keinen Grund uns wehzutun.«

Es folgt eine längere Pause. Anke glaubt diesem Gedanken auf der Spur zu sein. Dennoch. Er klingt nicht überzeugend. Wer sind auch eigentlich die Bösen, fragt sie sich schließlich. Wie werden böse Menschen böse? Liegt es nur an ihnen? Und – sind alle Bösen gleich böse Menschen? Können Menschen durch falsche Handlungen als Ganzes böse Menschen werden? Sollte man sie deshalb töten dürfen? Vielleicht ist jedes Töten, egal aus welchem Grund, böse.

»Wie tun uns die Guten eigentlich weh?«, Anke durchbricht das Schweigen.

»Durch Waffen. Raketen, Bomben und so.«

»Hm.«

»Die Bösen machen sich ganz viele Bomben, weil sie uns verletzen wollen. Dann müssen wir, die Guten, auch ganz viele Bomben machen, um uns zu schützen.«

»Und wollen wir die Bösen dabei auch verletzen?«

»Ja. Wir wollen uns und andere schützen, indem wir sie verletzen. Aber indem wir auch Bomben machen, machen die anderen auch Bomben. Dann müssen wir noch mehr Bomben machen.«

Anke: »Und dann?«

»Irgendwann gehen alle Bomben hoch. So sind Bomben nun mal.«

»So sind Bomben nun mal«, wiederholt Anke langsam. »Und wir machen die Bomben, weil die Bösen Bomben machen?«

»Ja.«

»Und warum sind wir die Guten und die bösen die Bösen?«

»Weil die Bösen die anderen sind.« Ein sanftes Lächeln umspielt die Lippen von Ankes Mutter.

Anke ist trotzdem unzufrieden: »Ist das alles?«

»Nein. Aber es ist einfach.«

»Und das reicht?«, hakt sie nach.

»Nein. Tut es nicht. Die Welt ist kompliziert. Sie ist sogar sehr kompliziert. Deshalb muss man die Welt leichter machen. Würde man die Welt nicht leichter machen, wären die Menschen nicht fähig zu handeln. Und nicht handeln zu können würde bedeuten, kein Mensch zu sein – nicht menschlich zu sein, verstehst du?«